# Musik auf der Straße – und warum wir fast *nie stehen bleiben*

*Über das Experiment, das die Musikwelt erschütterte, das Geheimnis echter Singer-Songwriter-Abende – und einen Mann namens Andreas Leinemann.*

TCG-OHOF · ANDREAS LEINEMANN · 31. MAI 2026

Es war ein Freitagmorgen im Januar 2007, kurz vor neun. In der L'Enfant Plaza Station der Washingtoner Metro stellte sich ein Mann mit einer Geige auf. Er trug Jeans, ein Baseballcap. Er öffnete seinen Geigenkasten, warf ein paar Münzen hinein als Startsignal und begann zu spielen. Die nächsten 45 Minuten spielte er sechs der anspruchsvollsten Stücke der klassischen Musikliteratur – darunter die Chaconne aus Bachs Partita d-Moll, ein Stück, das der Dirigent Sir Yehudi Menuhin einmal als »die größte Komposition für Solovioline, die je geschrieben wurde« bezeichnete.

1.097 Menschen liefen an diesem Mann vorbei. Genau sieben blieben stehen.

Der Mann war Joshua Bell – einer der renommiertesten Geiger der Welt. Zwei Tage zuvor hatte er in der Bostoner Symphony Hall gespielt, bei Karten für bis zu 100 Dollar das Stück. Das Instrument in seiner Hand war eine Stradivarius, gebaut 1713, Wert: ungefähr 3,5 Millionen Dollar. Und jetzt: 32 Dollar und 17 Cent in seinem Geigenkasten. Und 1.090 Menschen, die einfach weiterliefen.

> *»Wenn eine großartige Musik an einem banalen Ort in einer falschen Zeit gespielt wird, nehmen wir sie gar nicht wahr.«*
>
> GENE WEINGARTEN, WASHINGTON POST, PULITZER-PREIS 2008

Das Experiment, das die Washington Post mit Bell arrangiert hatte, wurde zum kulturellen Ereignis – nicht wegen der Musik, sondern wegen unserer Reaktion darauf. Oder vielmehr: wegen der fehlenden Reaktion.

# Was die Wissenschaft über Musik und Wahrnehmung weiß

Warum liefen so viele einfach vorbei? Die Antwort ist ernüchternd und erhellend zugleich: Kontext ist alles. Der Musikpsychologe John Sloboda von der Keele University hat in jahrzehntelanger Forschung untersucht, wie Musik emotionale Reaktionen auslöst. Sein Befund: Dieselbe Musik kann tiefste Gänsehaut erzeugen oder vollständig ignoriert werden – je nachdem, wo und wie wir ihr begegnen.

Unser Gehirn ist ein erschreckend effizienter Filtermechanismus. In der morgendlichen Rushhour läuft es in einem Modus, den Neurowissenschaftler »focused attention« nennen: Wir scannen unsere Umgebung auf relevante Informationen (Wo ist mein Zug? Bin ich spät dran?) und blenden alles aus, was mit diesem Ziel nicht interferiert. Ein Straßenmusiker gehört in diesem Moment zur Kategorie »Hintergrundrauschen« – nicht aus Gleichgültigkeit, sondern weil unser Gehirn uns vor Reizüberflutung schützt.

| FORSCHUNG: MUSIK UND AUFMERKSAMKEIT |
| --- |
| — Menschen nehmen Musik in Konzertsälen durchschnittlich als 20–30 % intensiver wahr als in öffentlichen Räumen – selbst bei identischen Stücken (Sloboda, 2010) |
| — Der sogenannte BRECVEM-Mechanismus beschreibt, wie Musik emotionale Reaktionen auslöst: durch rhythmische Mitbewegung, Erwartungsbrüche und episodische Erinnerungen |
| — Akustische Live-Musik ohne Verstärker aktiviert beim Zuhörer messbar stärker das limbische System als dieselbe Aufnahme über Lautsprecher (Salimpoor et al., Nature Neuroscience, 2011) |
| — Singer-Songwriter-Konzerte in kleinen Räumen erzielen höhere emotionale Involvierung als Großveranstaltungen – der Grund: wahrgenommene Unmittelbarkeit und Authentizität |

Das, was in der Metro fehlte, war nicht Talent. Es fehlte die Einladung: der Rahmen, der sagt – jetzt ist es Zeit, hinzuhören.

---

*»Ein Mann, eine Gitarre – und plötzlich war man mittendrin, ohne zu wissen wie.«*

---

# Wer ist Andreas Leinemann, und warum *bleibt man bei ihm stehen?*

Aus Duderstadt kommt er, aus dem südlichen Niedersachsen, einer Ecke Deutschlands, die nicht unbedingt als Brutstätte von Rock-Legenden gilt. Was Andreas Leinemann dort entwickelt hat, klingt auf den ersten Blick bescheiden: ein Mann, eine Western-Gitarre, ein Fußschlagzeug. Eine One-Man-Band. Aber wer ihn einmal gehört hat, benutzt das Wort »bescheiden« danach nicht mehr.

Sein Herz schlägt für das, was die Angloamerikaner so verdichtet wie kaum sonst können: Song-Kultur. Folk, Country, Rock – aber keine Imitation, keine Cover-Band-Attitüde. Leinemann filtert diese Welt durch seine eigene Biografie, durch Nächte, die nicht schlafen lassen, durch Momente, in denen das Leben sich nicht sortieren lässt.

Sein Album »Songs About Love & Loss« entstand im Mai 2021, mitten in der Pandemie. Elf eigene Stücke, aufgenommen in einem kleinen Studio, mit einer Intimität, die man fast anfassen kann. Keine Überproduktion, kein digitales Aufpolieren. Melancholie und Hoffnung, Liebe und Verlust – nebeneinander, wie das Leben selbst.

> *»Ausgangspunkt war immer eine besondere Melodie, begleitet auf einer Akustikgitarre, gesungen von einer außergewöhnlichen Stimme.«*
>
> KÜNSTLERBESCHREIBUNG · ANDREASLEINEMANN.COM

Über diese Stimme muss man kurz sprechen. Sie ist das, was Musikjournalisten manchmal hilflos als »unverwechselbar« bezeichnen – von kraftvoll-rau bis samtig-weich, und das nicht als Technik, sondern als Ausdruck. Als hätte die Stimme schon etwas erlebt und wollte davon erzählen, ohne zu viel zu erklären.

## Dreihundert Konzerte und ein Preis – *die stille Karriere*

Seit Mitte 2021 hat Andreas Leinemann über 300 Konzerte gespielt. Quer durch mehrere Bundesländer. Lieblingskneipe, Stadtfest, Kultursaal, Wohnzimmer. Keine Arenen, keine Streamingmillionen, keine Hype-Maschinerie. Einfach: Spielen. Immer wieder. Bis man in die Herzen kommt.

2023 erhielt er den Kulturpreis des Landkreises Göttingen – eine Auszeichnung, die nicht an Konzernvertreter oder mediale Shooting-Stars vergeben wird, sondern an Menschen, die kulturelles Leben vor Ort tatsächlich gestalten. Er ist außerdem mehrfacher Preisträger des Deutschen Rock und Pop Preises, in den Kategorien »Deutscher Singer-Songwriter Preis« und »Bester Folkrocksong«.

Man könnte diese Preise als Bestätigung lesen. Aber wer Leinemann kennt, ahnt, dass er dafür nicht spielt. Er spielt, weil der Song fertig ist und raus will. Die Preise kommen dann einfach hinterher.

### WAS IHN VON VIELEN ANDEREN UNTERSCHEIDET

Das Wort, das im Zusammenhang mit Leinemann immer wieder fällt, ist: ehrlich. Keine Maske, kein Showeffekt. Eigene Lieder treffen auf ausgewählte Klassiker aus Folk, Blues und Country – nicht als Pflichtprogramm, sondern weil diese Songs zu ihm gehören, weil er sie versteht.

Er begleitet sich dabei auf seiner Western-Gitarre und einem Fußschlagzeug. Wer zum ersten Mal zusieht, denkt vielleicht: ein Mann, der alles selbst macht. Wer zum zweiten Mal zusieht, denkt: der braucht auch gar nichts anderes.

Leinemann selbst sagt es schlicht: »Mein Solo-Programm passt in jede Location und ist immer eine Bereicherung.« Das klingt nach Marketing-Text. Aber bei 300 Konzerten in fünf Jahren ist das eigentlich nur Statistik.

# Was passiert, *wenn der Rahmen stimmt*

Zurück zu Joshua Bell und den 1.097 Pendlern. Das Experiment hatte eine interessante Nebenbotschaft: Die sieben Menschen, die stehengeblieben waren, hörten wirklich zu. Eine Frau, die den Geiger erkannte, lehnte minutenlang an der Wand und weinte. Ein Kind wollte stehenbleiben und wurde von seiner Mutter weggezogen.

Die Moral ist keine sentimentale. Sie ist praktisch: Wenn man möchte, dass Musik gehört wird – wirklich gehört wird –, dann muss man einen Raum dafür schaffen. Einen Ort, zu dem man sich bewusst aufmacht. Einen Abend, für den man sich Zeit nimmt.

Genau das bietet der 31. Mai im TCG-Ohof. Das Bistro öffnet um 18 Uhr. Um 19 Uhr greift Andreas Leinemann zur Gitarre. Der Raum ist klein genug, dass man seine Finger auf den Saiten sieht. Die Stühle stehen nah genug beieinander, dass man seinen Nachbarn anschaut, wenn ein Song trifft. Es gibt kein Hintergrundrauschen, keine Metro, keine Pendler. Nur den Abend, die Musik und die Entscheidung, stehengeblieben zu sein.

> *»Manche Abende sind laut, voll und schnell wieder vorbei. Und dann gibt es die anderen – die leisen, die nachklingen, die irgendwie länger bleiben als nur bis zum Heimweg.«*
>
> TCG-OHOF · VERANSTALTUNGSBESCHREIBUNG

Das ist kein Hintergrund-Konzert, bei dem man nebenbei aufs Handy schaut. Es ist ein Abend, der sortiert. Der runterbringt. Der manchmal genau da trifft, wo man selbst gerade steht.

Und vielleicht – wenn der Abend gut ist, und die Zeichen stehen gut dafür – nimmt man am Ende genau den einen Song mit, der länger bleibt, als man gedacht hat. Wie ein Geigenton in einer U-Bahn. Nur dass man diesmal stehengeblieben ist.

*Im Rhythmus der Musik*

## Andreas Leinemann

Sonntag, 31. Mai 2026 · Bistro ab 18:00 Uhr · Konzertbeginn 19:00 Uhr

TCG-Ohof, Meinersen · Am Walde 4

**10 € Vorverkauf | 15 € Abendkasse**

→ Jetzt Platz reservieren: tcg-ohof.de

✦ ✦ ✦

*Quellen: Gene Weingarten, Pearls Before Breakfast, Washington Post (2007) · John Sloboda, Music and Emotion, OUP · Valorie Salimpoor et al., Nature Neuroscience (2011) · andreasleinemann.com · tcg-ohof.de*